

einem Ei, das am 13. Juli verlassen wurde und sich als unbefruchtet erwies. — Auch Beobachtungen in den übrigen Jahren lassen auf Nachgelege schliessen. Solche bilden hier fast die Regel, weil die Gerölldämme am Seeufer nicht nur die Seeschwalben, sondern auch viele Sportfischer anziehen, so dass die gestörten Vögel gezwungen sind, ruhigere Stellen zu einem Nachgelege aufzusuchen.

Da die Bruten dieser in unserer Gegend sehr seltenen Vogelart jedes Jahr gefährdet waren, entschloss ich mich zu einer Eingabe an den Regierungsrat des Kantons Schwyz, die das Aufschütten einer Kiesinsel als Brutstätte für Flußseeschwalben anregte. Man erlaubte mir, in der Nähe des Naturschutzgebietes «Nuolener Ried» eine Insel zu errichten. Sie kam nicht zustande. Als Ersatz liess die Ornithologische Gesellschaft Zürich ein Floss in einer Bucht bei Nuolen verankern. Das 12 m² grosse Brutfloss ist durch die Aufschriften «Vogel-Brutfloss — Betreten strengstens verboten — Bitte nicht stören» vor dem Zutritt Badender gesichert. 1974 trafen die Seeschwalben erst am 13. Mai ein, nahmen aber schon tags darauf das für sie bereitgestellte Floss in Besitz. Vom 29. Mai an bebrütete das Paar sein Gelege. Am 20. Juni sah ich letztmals einen brütenden Vogel (Schlüpfen der Küken am 21. und 23. Juni?). Am 25. wurde ein Kleines bemerkt, und am 26. beinelten sogar zwei auf dem Floss herum, wobei das eine merklich behender und auch schon kräftiger war. Am 29. war es nur noch ein Küken, das die Eltern tapfer und ausdauernd gegen zehn beutesuchende Schwarzmilane *Milvus migrans* verteidigten. Den ersten kleinen Rundflug wagte der Jungvogel am 15. Juli; bis zum 21. landete er jeweils auf dem Brutfloss, von da an aber blieb dieses verwaist.

Obwohl man sich über den erfolgreichen Abschluss einer Einzelbrut freuen darf, wäre meines Erachtens ein für Besucher gesperrtes Kiesareal oder gar eine Kiesinsel einem Floss vorzuziehen.

P. JOHANNES HEIM, Wangen SZ

Brutnachbarschaft von Rabenkrähe und Waldohreule. — Ende März 1974 hörte ich an nächtlichen Exkursionen auf dem Plateau de Diesse BE, die dem Lokalisieren singender Waldohreulen *Asio otus* auf einer Probefläche dienten, zweimal ein Exemplar in einer einzelnen, auf Boden der Gemeide Nods BE stehenden Fichte. Ich erwartete, eine allfällige Brut während der im Zusammenhang mit Untersuchungen an der hiesigen Rabenkrähenpopulation *Corvus c. corone* durchzuführenden Nestersuche und -kontrolle (inklusive alter Nester) zu finden. Als am 20. April bei meiner Annäherung an den Baum eine Rabenkrähe von ihrem in 7 m Höhe erbauten Nest abstrich, war ich jedoch nicht mehr auf eine Waldohreulenbrut an diesem Ort gefasst, denn die beiden einzigen Fichten der Umgebung trugen gleichfalls besetzte Nester der Rabenkrähe und die reichlich vorhandenen Gebüsch- und Laubbaumgruppen wiesen in einem weiten Umkreis keine alten Krähen- (und Elstern-) nester auf. Nur in knapp 500 m Entfernung befanden sich zwei alte Krähenhorste, die aber ihres baufälligen Zustandes und ihres exponierten Standortes wegen (wenig hoch und gut sichtbar in Eichen erbaut) für eine Brut wenig geeignet schienen. Die nächsten möglichen Brutplätze (zwei kleine Mischwäldchen, 400 bzw. 500 m entfernt) waren bereits von anderen Waldohreulen besetzt. Am 30. April enthielt das Krähennest auf der Fichte vier warme Eier, am 17. Mai vier zehn- bis zwölf-tägige Junge. Zufällig sah ich während des Kletterns eine Waldohreule aus dem oberen Teil des 15 m hohen Baumes abstreichen, worauf ich weiter nach oben stieg und nur 6 m über dem Rabenkrähennest ein altes, offensichtlich von seinem ursprünglichen Standort abgestrichenes, jedoch in Normallage am Stamm zwischen eingeklemmt hängengebliebenes Krähennest mit vier warmen Eiern der Eule vorfand. Am 28. Mai erkletterte ich die Fichte zwecks Beringung der (nun nur noch drei) Krähenjungen. Die brütende Waldohreule verliess ihr Nest erst, als ich nach mehrminütigem Aufenthalt am Krähenhorst zum Weiterklettern ansetzte. Es enthielt zwei

zwei- oder dreitägige pulli, ein intaktes Ei und zwei leere Eier mit abgetrenntem Pol; wohl durch die An- und Abflüge der Altvögel an einer Seite zu stark belastet, hing das Nest nun bedenklich schief nach aussen. Am folgenden Tag kehrte ich zurück, um es mit einer Schnur zu fixieren, sah aber davon ab, da sich in der Nähe Leute aufhielten, deren Aufmerksamkeit ich nicht auf den Gegenstand meiner Klettereien lenken wollte. An den beiden folgenden Tagen herrschten von heftigen Winden begleitete Regenfälle, und die kleinen Jungen durften nicht durch Aufscheuchen des Altvogels der nasskalten Witterung ausgesetzt werden. Leider kam ich am 1. Juni bereits zu spät: das Nest war abgestürzt, die beiden Jungen lagen tot unter dem Baum. Da sie sich in frischem Zustand befanden und seit der letzten Kontrolle noch an Grösse gewonnen hatten, konnten sie wohl erst seit dem Vortag tot sein. Die Rabenkrähennestlinge befanden sich zu diesem Zeitpunkt wenige Tage vor dem Ausfliegen. Durch diesen Unglücksfall war die Möglichkeit dahin, den Ausgang der Brut zu verfolgen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wären die Jungen aber grossgeworden, war doch die Zeit, in der die Brut durch die Krähen hätte gefährdet werden können, bereits zu einem Gutteil «überstanden».

Ein Fall von Brutnachschaft auf dem gleichen Baum wurde bereits von ROCKENBAUCH (1959, Orn. Mitt. 11: 193) beschrieben. Wie sich aus den Angaben des Autors entnehmen lässt, dürften hier aber die Waldohreulen vor den Krähen zu brüten begonnen haben: Zum Zeitpunkt der Beobachtung (25./26. April) waren die Eulungen bereits halbwüchsig, während auf dem Rabenkrähennest das ♀ noch auf Eiern, allenfalls kleinen Jungen, sass (genauer Nestinhalt unbekannt). Dies würde erklären, weshalb das Eulenpaar keines der in der Umgebung vorhandenen Nester «vorziehen» konnte, um der Nähe der Krähen zu entgehen. In derselben Mitteilung erwähnt ROCKENBAUCH eine weitere Feststellung, wonach ein Gelege der Waldohreule mit ziemlicher Sicherheit von einer Rabenkrähe zerstört worden sei. Nach WITTENBERG (1968, Zool. Jb. Syst. 95: 16—146) scheint keine nennenswerte Feindschaft zur Waldohreule zu bestehen.

ROGER LINK, Diesse

Eichelhähernest unter Schuppendach. — Mitte Mai 1971 beobachtete ich bei Guévaux am Murtensee (430 m ü. M.) ein Eichelhähernest *Garrulus glandarius* unter dem Dach eines kleinen Holzschuppens, der zum Unterstellen von Autos dient und etwa 50 m vom Wohnhaus entfernt liegt. Die Gebäude befinden sich im Uferwald. Am 19. Mai enthielt das Nest 5 Eier. Trotz dem über die Wochenende recht regen Betrieb waren die Eier bebrütet. Der brütende Vogel flüchtete auch immer erst, wenn man unmittelbar unter seinem Nest durchging. Ob die Jungen grossgezogen wurden, weiss ich nicht. Das Foto zeigt beim vordersten Balken eine Ansammlung von groben Reisern, sehr wahrscheinlich Nistmaterial des Eichelhähers. Beim zweiten Balken erkennt man das Eichelhähernest, etwa 2,5 m über dem Boden. Unmittelbar links vom Eichelhähernest (im Bild nicht sichtbar) befindet sich ein altes Amselnest. Nach U. GLUTZ VON BLOTZHEIM (1962, Die Brutvögel der Schweiz) sind bisher vom Eichelhäher in der Schweiz erst drei Beobachtungen über Bruten an oder in Gebäuden bekanntgeworden, weshalb vorliegende Feststellung hier mitgeteilt wird. WALTER VOGT, Muri-Bern

Herbstbrut der Kohlmeise in Basel. — Ein Nistkasten in meinem Garten auf dem Bruderholz, Basel, wird seit langem mehrmals pro Jahr von Kohlmeisen *Parus major* zur Brut benützt. 1973 war dies im April und wieder Ende Mai der Fall. Am 13. Oktober 1973 stellte ich überraschenderweise fest, dass der Kasten erneut junge Meisen enthalten musste, denen von den Altvögeln regelmässig Futter zugetragen wurde. Schon Ende September und anfangs Oktober war mir aufgefallen, dass das ♂ wie im Frühling sang. Am 21. und 22. Oktober, bei kaltem,